

Mitteilungen

der Freunde der Bayerischen Vor- und Frühgeschichte

Nr. 149 vom 28. Juli 2022

**Das Forschungsprojekt
ARCHÄOLOGIE MÜNCHEN**

Das Forschungsprojekt ARCHÄOLOGIE MÜNCHEN

Das Forschungsprojekt „Archäologie München“ nahm im Jahr 2014 seinen Anfang und hat zum Ziel, Funde aus den archäologischen Ausgrabungen in der Stadt München zu erschließen. Dadurch sollen die historisch bekannten Einblicke in die Lebensverhältnisse der Bevölkerung, das Stadtbild und die Bedeutung der Stadt München durch die verschiedenen Jahrhunderte vertieft werden. Der konkrete Anlass für die Gründung der Arbeitsgruppe „Archäologie München“ waren die umfangreichen Ausgrabungen am Marienhof in den Jahren 2011/12 und die dabei geborgenen Funde. Das große öffentliche Interesse an den Ausgrabungen zeigte die Notwendigkeit, Genaueres über die Geschichte Münchens in Erfahrung zu bringen und den Wissensstand darüber zu erweitern.

Die Archäologische (früher Prähistorische) Staatssammlung hatte aufgrund ihrer Ansiedlung in München traditionell immer ein großes Interesse, die Archäologie Münchens zu vermitteln. Bereits 1927 fand die erste Ausstellung „Aus Münchens Vorzeit“ eine überwältigende Besucherresonanz, die sich in einer zweiten Ausstellung zum 800-jährigen Stadtjubiläum mit dem gleichen Titel wiederholte. Mit dem langfristig angelegten Forschungsvorhaben wurde diese Tradition fortgesetzt. Möglich wurde dies aber nur, weil seit 2014 die Landeshauptstadt München ihre archäologische Erforschung jährlich mit einem namhaften Betrag mitfinanziert. Dieses Engagement auf Beschluss des Stadtrates sei an dieser Stelle ausdrücklich mit Dankbarkeit hervorgehoben. Das Projekt wird noch bis mindestens 2023 fortgeführt.

Die Projektleitung erfolgt in der Archäologischen Staatssammlung, wo das umfangreiche Fundmaterial konserviert, erfasst, erforscht und verwahrt wird. Die hierzu erforderliche Bereitstellung eines größeren Teams aus den Bereichen Wissenschaft, Restaurierung,



Luftbild vom Marienhof zu Beginn der Ausgrabungen (Foto: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Luftbilddokumentation, Aufnahme datum 27.06.2011, Klaus Leidorf, Archiv-Nr. 7934/061, Bildnr. 1Ds67425)

Graphik und Technik stellt die eigentliche Grundlage für die Realisierung des Projektes dar.

Projektpartner sind das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, das Münchner Stadtmuseum, das Stadtarchiv München, die Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München, die Untere Denkmalschutzbehörde der Landeshauptstadt München und das Büro für Denkmalpflege Regensburg.

Über die Erkenntnisse und den Fortgang der Arbeiten wird die Öffentlichkeit regelmäßig durch Ausstellungen und Publikationen informiert. An dem Projekt sind nicht nur Personen aus den Spezialdisziplinen der Archäologie beteiligt, sondern auch aus den

Fachbereichen Botanik, Zoologie, Anthropologie, Natur- und Geschichtswissenschaften. So kann ein facettenreiches Bild vom Alltagsleben, der Umwelt und der Entwicklung vom Herzogssitz zur Großstadt ermittelt werden. Die Ausgrabungen am Marienhof konnten 2019 abgeschlossen werden. Darüber hinaus fanden in der Münchener Altstadt bereits mehr als 250 weitere archäologische Untersuchungen statt. Einige dieser Ausgrabungen konnten innerhalb des Projektes ebenfalls ausgewertet werden und tragen zur Gesamtschau der Stadtentwicklung bei.

Der Weg in die Öffentlichkeit

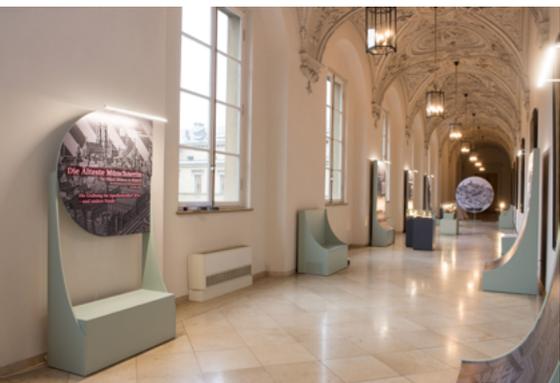
Interessante Einzelergebnisse werden in Form von regelmäßigen Pop-up-Ausstellungen an unterschiedlichen Standorten in der Stadt sichtbar gemacht. Darüber hinaus werden in Einzelveröffentlichungen besonders aussagekräftige Funde und Befunde zur Stadtentwicklung in größerem Zusammenhang vorgestellt. Diese Publikationen und eine umfangreiche Bibliographie zur Archäologie in München stehen auf der Webseite www.archaeologie-muenchen.de zum Download bereit. Unter der Rubrik „Aktuelles“ werden hier zudem Informationen über Ausstellungen, Vorträge und Erkenntnisse zu den laufenden Dokumentationsarbeiten veröffentlicht.

Mit den Pop-up-Ausstellungen wird durch den regelmäßigen Wechsel von Inhalten und Schwerpunkten das Ziel verfolgt, für einen kurzen Zeitraum neue und besondere Fundstücke sowie aktuelle Ergebnisse zu präsentieren. Schon seit längerer Zeit sind dagegen ausgewählte Funde vom Marienhof zu sehen. Bereits seit 2017 besteht die Ausstellung „3 aus 45.000“ im Infozentrum der Deutschen Bahn zur Zweiten Stammstrecke am Marienhof. Zudem gibt ein „Archäologisches Schaufenster“ im Münchner Stadtmuseum ebenfalls seit 2017 Einblick in die Bedeutung der Ausgrabung inmitten der Stadt.



„Archäologisches Schaufenster“ im Münchner Stadtmuseum seit 2017 (Foto: Münchner Stadtmuseum)

In der Münchner Residenz konnten in den vergangenen Jahren zwei Ausstellungen mit Funden aus München präsentiert werden. Von Oktober 2016 bis April 2017 zeigte die Archäologische Staatssammlung unter dem Titel „Die Ältteste Münchnerin“ die Ergebnisse einer Ausgrabung des Jahres 2014 im Apothekenhof der Residenz, bei der ein bronzezeitliches Brandgrab aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. zutage gekommen war. In einer weiteren Ausstellung mit dem Titel „Die Nonnen vom Max-Joseph-Platz“ wurden die Ergebnisse der Ausgrabung und Archivrecherchen zum Püttrich- und Ridler-Frauenkloster vorgestellt, die vom 13. Jahrhundert bis zur Säkularisation im Jahr 1802 an der Stelle des heutigen Max-Joseph-Platzes standen. Die Ausstellung war von Oktober 2020 bis September 2021 in der Münchner Residenz zu sehen und wird seither im Zweigmuseum der Archäologischen Staatssammlung in der Burg Grünwald gezeigt.



„Die Älteste Münchnerin“ im Charlotten-
gang der Residenz, Oktober 2016 bis
April 2017 (Foto: ASM, S. Friedrich)



„Die Nonnen vom Max-Joseph-Platz“ in
der Burg Grünwald, seit September 2021
(Foto: ASM, S. Herzl)

Bisherige Pop-up-Ausstellungen fanden 2017 im Schuhhaus Tretter und im MVG-Kundencenter statt, 2018 in der Stadtinformation. Seit Mai 2022 zeigen wir weitere Pop-up-Ausstellungen in der Kranich-Apotheke, der Rathaus-Apotheke und der Apotheke im Tal, sowie im Dom Zu Unserer Lieben Frau. Informationen zu einzelnen dort präsentierten Objekten finden sich auf der Webseite www.archaeologie-muenchen.de.

Eine Vortragsreihe, die im November 2017 im Münchner Stadtmuseum startete, gab tiefere Einblicke in die Forschungen rund um den Marienhof. Es wurden die dort geborgenen Gegenstände, aber auch solche von Ausgrabungen außerhalb der Altstadt vorgestellt. Darüber hinaus wurden in weiteren Vorträgen Konzepte der Stadtarchäologie in München sowie die Bedeutung der Sichtung und

Auswertung von Archivalien und Handschriften für die Geschichte der Stadt thematisiert.

Auf Ergebnissen von Archivrecherchen basierte auch ein Online-Vortrag über die Nonnen vom Max-Joseph-Platz im Juli 2021, den Elke Bujok beim Historischen Verein von Oberbayern im Stadtarchiv München hielt.

Im Frühjahr 2023 ist eine weitere Vortragsreihe geplant, die inhaltlich einen weiten Bogen spannen soll. Themen werden die Vorgeschichte Münchens sein sowie die Zeit vor der Stadtgründung unter anderem in der Hochbrückenstraße. Zudem werden mittelalterlich-neuzeitliche Glasfunde aus der Altstadt, Grabfunde vom Winthirfriedhof, der bis um 1900 nachzuweisen ist, sowie die Ausgrabungen in München-Allach aus der Zeit des Nationalsozialismus behandelt werden.



„3 aus 45.00“ im Infozentrum der DB
am Marienhof (Foto: ASM, E. Bujok)



Mittelalterliche Schuhe und Lederfunde
bei Tretter in der Weinstraße, September
bis Oktober 2017 (Foto: ASM, M. Marx)



Fischkasten im MVG-Kundencenter am
Marienplatz, September bis November
2017 (Foto: ASM, S. Friedrich)



Funde des Monats von links oben nach rechts unten: Allacher Keltenschwert, 5./4. Jahrhundert v. Chr. (Foto: ASM, M. Eberlein). Bronzene Fibel in Form eines Löwen im Sprung, München-Freiham, 4. Jahrhundert (Foto: 3Archäologen, GbR M. Schnetz). Goldene Scheibenfibel, München-Sendling, Anfang 7. Jahrhundert. Aus Knochen geschnitzte Christusfigur vom Marienhof, Spätmittelalter. Glasfragment eines Krautstrunks mit Ritzung, Marienhof, 16. Jahrhundert. Glasflasche für Seifenpulver des Pariser Hoflieferanten Violet, Marienhof, Anfang 20. Jahrhundert (Fotos: ASM, S. Friedrich)

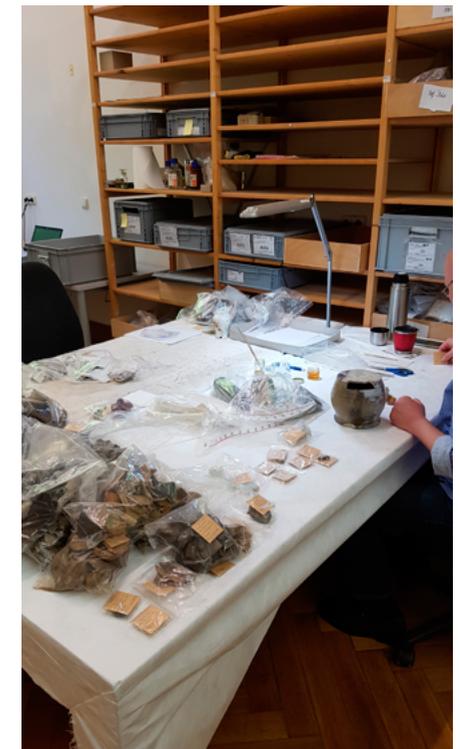
Oben: Urkunde über die Weinstiftung Maximilians I. an das Püttrichkloster, 31. Januar 1513 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Püttrichkloster München, Urkunden, 58). Unten: Grabstein der Ridlerschwester Maria Salome Zellerin in der Dermatologischen Klinik am Biederstein, 1589 (Foto: B. Eberlein)

Fund des Monats

Auf der Webseite www.archaeologie-muenchen.de finden sich unter der Rubrik „Fund des Monats“ Einblicke in die laufenden Arbeiten des Projektes. Hier werden Einzelfunde in ihrem historischen Kontext beleuchtet. Dabei handelt es sich nicht nur um Grabungsfunde, sondern auch um Ergebnisse von Recherchen in Archiven und Bibliotheken wie dem Archiv des Erzbistums München und Freising, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, der Bayerischen Staatsbibliothek München und dem Stadtarchiv München. Die früher vorgestellten „Funde des Monats“ sind in der Rubrik „Archiv“ abrufbar. Die Mitarbeit zahlreicher Kolleginnen und Kollegen gestattet es, die weite Zeitspanne menschlicher Besiedlung in München darzustellen. Zu den älteren Fundstücken gehört beispielsweise das bereits 1891 entdeckte, außergewöhnlich qualitativvoll gearbeitete Keltenschwert von München-Allach aus dem 5. bis 4. Jahrhundert v. Chr. Durch seine Tag- und Nachtsymbolik in Form von Mond, Sternen und Sonne spiegelt es ein Abbild des Kosmos und des keltischen Weltbildes wider.

Obwohl sich die Stadt München nicht auf römische Wurzeln zurückführen lässt, sind doch römische Fundstellen im heutigen Stadtgebiet bekannt. Dazu zählt die spätrömische Siedlung von Freiham, aus der eine bronzene Fibel in Form eines Löwen stammt. Das frühe Mittelalter ist durch eine außergewöhnliche goldene Scheibenfibel von München-Sendling vertreten. Es handelt sich dabei um ein Schmuckstück, mit dem ein Umhang oder ein Gewand verschlossen werden konnte. Zu den Funden des Monats gehören auch eine aus Knochen geschnitzte spätmittelalterliche Christusfigur, ein Trinkglasfragment aus dem 16. Jahrhundert mit eingeritztem Text, eine Urkunde aus dem Jahr 1513 über die Weinstiftung Kaiser Maximilians I. an das Püttrichkloster sowie der Grabstein einer Ridderschwester aus dem Jahr 1589. Dieser befindet sich heute in der Dermatologischen Klinik am Biederstein in München-Schwabing. Die Zeitspanne der vorgestellten Funde reicht bis in die jüngste Vergangenheit. Hierzu zählt eine französische Seifenpulverflasche der Zeit um 1900.

Zahlreiche Beiträge resultieren aus der laufenden Bearbeitung der Funde vom Marienhof. Die Objekte stammen aus dem Mittelalter und der Neuzeit bis hin zu jüngsten Funden, die in Zusammenhang mit der Zerstörung Münchens durch Bombenangriffe im Jahr 1944 stehen. So bieten Gegenstände aus Keramik, Glas, Metall und Knochen, aber auch aus vergänglichen Materialien wie Holz und Textilien die Möglichkeit, Geschichten aus vergangenen Jahrhunderten zu erzählen. Durch die Zusammenarbeit mit den Naturwissenschaften gelingt es, Einblicke in die frühe Alltagskultur zu gewinnen. Diese erlauben Rückschlüsse auf Umwelt, Ernährung und Handwerk, auf Handel und Bekleidung. Die Erkenntnisse aus der Verknüpfung von Archäologie, Naturwissenschaften und Geschichte vervollständigen das Bild eines verschwundenen Stadtviertels im Zentrum Münchens.



Beschriften von Funden mit Inventarnummern (Fotos: ASM, E. Wintergerst)



Fundkisten vom Marienhof im Depot in Baldham (Foto: ASM, E. Wintergerst)

Aktuelle Einblicke in die Forschungen

Katalogisierung und Inventarisierung der Funde vom Marienhof

Im Fördervertrag mit der Stadt München ist vereinbart, die Ausgrabungsfunde zu erschließen und exemplarisch wissenschaftlich zu bearbeiten. Eleonore Wintergerst begutachtet und katalogisiert sämtliche Funde vom Marienhof und inventarisiert sie auf dieser Grundlage in der Datenbank ArchaeoBook. Die Funde werden abschließend mit den dort vergebenen Inventarnummern versehen. Für die Ausgrabungsjahre 2011/12 sind diese Arbeiten bereits abgeschlossen, und es stehen rund 6.500 Datenbankeinträge zu allen Fundgattungen zur Verfügung. Ausgenommen davon sind die Tierknochen, die in der Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München verwahrt werden. Aus den Einträgen in der Datenbank kann problemlos eine Auswahl an Funden getroffen werden, die restauriert, für Ausstellungszwecke oder zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung benötigt werden.

Für den zweiten Grabungsabschnitt am Marienhof in den Jahren 2017 bis 2019, der angrenzend an die Baugrube für den geplanten S-Bahn-Haltepunkt für Versorgungsleitungen und Baurampen notwendig wurde, sind die Arbeiten angelaufen.

Zur Veranschaulichung der Fundmenge, die hier zu bewältigen ist, sollen einige Zahlen genannt werden. Insgesamt liegen Funde aus 138 Kellerverfüllungen vor. Besonders viel Material stammt aus den sogenannten Schächten, bei denen es sich um verfüllte Brunnen oder Latrinen handelt. Waren bis 2012 elf solcher Schächte ausgegraben, so ist deren Zahl inzwischen auf 32 angestiegen. Hinzu kommen die Funde aus der Verfüllung des Stadtgrabens und aus weiteren Befunden. Alles in allem sind bisher 377 von der Grabungsfirma gepackte Euronormboxen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege an die Archäologische Staatssammlung zur weiteren Bearbeitung überstellt worden.



Gefäße aus Schacht 5 vom Marienhof zeigen die Formentwicklung der Keramik vom späten 13. Jahrhundert (links und Mitte) bis zum 15. Jahrhundert (rechts) (Fotos: ASM, S. Friedrich)

Keramik als Forschungsprojekt

Die größte Fundgruppe ist wie bei fast allen Ausgrabungen die Keramik, da sie bei Beschädigung als unbrauchbar weggeworfen wurde und nicht verrottet. Die Keramikherstellung unterliegt im Laufe der Zeit technischen Veränderungen, und Gefäßformen folgen zeitlichen und regionalen Modeströmungen. Deswegen ist Keramik ein wichtiges Hilfsmittel für die Datierung archäologischer Befunde.

Für München steht die Keramikforschung noch ganz am Anfang, und so wurde die Erarbeitung einer Keramikchronologie als eines der Forschungsdesiderate im Rahmen des Projektes benannt. Die Funde vom Marienhof bieten sich für ein solches Vorhaben an. Zum einen wurden sie stratigraphisch getrennt geborgen, zum anderen liegen aus einigen Befunden Datierungsansätze vor, die entweder durch Münzen, Jahrringbestimmung erhaltener Hölzer oder C¹⁴-Untersuchungen gewonnen werden konnten. Von zentraler Bedeutung sind hier die Schächte 1 und 5 sowie der Stadtgraben. Das Ergebnis dieser Forschungen wird abschließend in einem sogenannten „Münchner Musterkasten“ so aufbereitet, dass die Entwicklungsabfolge leicht nachvollzogen und auf zukünftige Funde übertragen werden kann. Erste Erkenntnisse zur Keramikentwicklung in München hat Eleonore Wintergerst im Mai 2022 bei einem internationalen Keramik-Workshop an der Universität Tübingen vorgestellt.

„Jedem Zecher sein Becher“ – Untersuchungen zur Münchner Wirtshauskultur anhand ausgewählter Hohlglasfunde (13.–18. Jahrhundert)

In einer Dissertation erforscht Melanie Marx ausgewählte Hohlglasfunde aus dem Umfeld von Gaststätten rund um den Marienhof. Neben seiner Funktion als Stätte des Freizeitvergnügens und der kommerziellen Getränke- und Speisewirtschaft, war das Wirtshaus ein öffentlicher Raum des politischen und privaten Kräftermessens, ein wichtiger Bestandteil der Infrastruktur, ein Handelszentrum



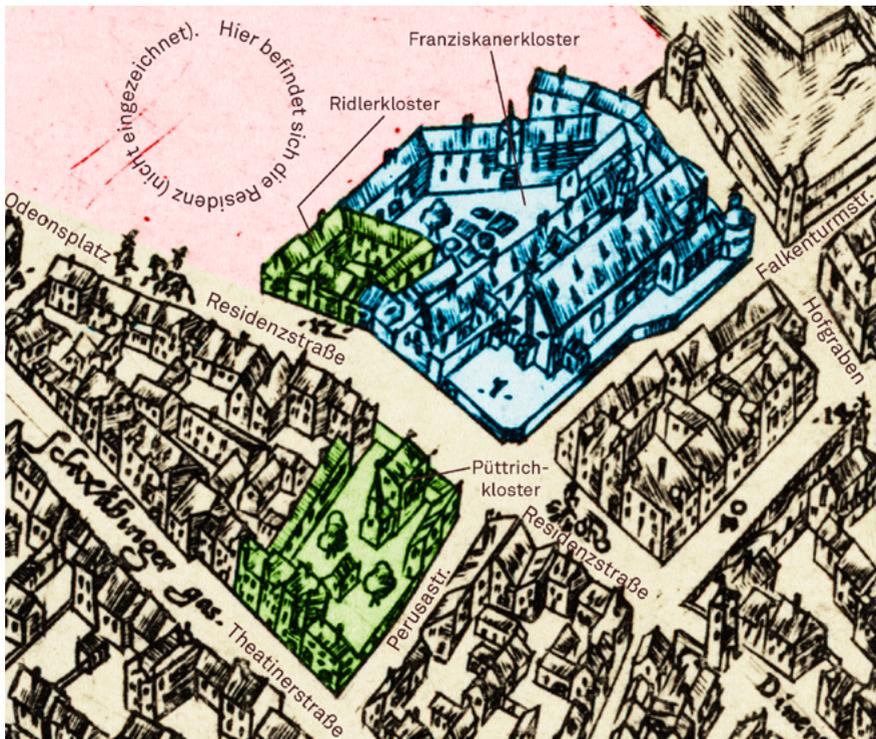
Gläser aus der Ratstrinkstube, 15./16. Jahrhundert, (Foto: ASM, S. Friedrich)

sowie ein Begegnungsort zwischen Einheimischen und Fremden. Ziel der Untersuchung ist es, Aussagen zu Verbreitung, Bedeutung und Verwendung von Hohlgläsern im mittelalterlich-neuzeitlichen Münchner Wirtshaus zu treffen. In der Zusammenschau mit historischen Quellen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen sollen Fragen zum sozialhistorischen Hintergrund und dem Konsumentenmilieu beantwortet werden. Schwerpunkt bilden die Gläser der Münchner Ratstrinkstube, ergänzt um Funde vom Marienhof.

Die Nonnen vom Max-Joseph-Platz

Am Max-Joseph-Platz befand sich bis zur Säkularisation im Jahr 1802 ein weithin berühmter Franziskanerkonvent mit zwei zugehörigen Nonnenklöstern, dem Püttrich- und dem Ridlerkloster. Gegründet wurden die Klöster im 13. Jahrhundert, die Frauenklöster hatten zunächst die Funktion von Seelhäusern. Dort lebten die Schwestern noch ohne Gelübde und Habit, aber unter der Obhut der Franziskaner. Sie widmeten sich der Krankenpflege, Sterbebegleitung und den Totengebeten.

Bei einer Ausgrabung im Jahr 1982 kamen die Gruftanlage der Püttrich- und der Ridderschwestern sowie Erdbestattungen des Franziskanerfriedhofes zutage. Die Gruft wurde 1714 unter der



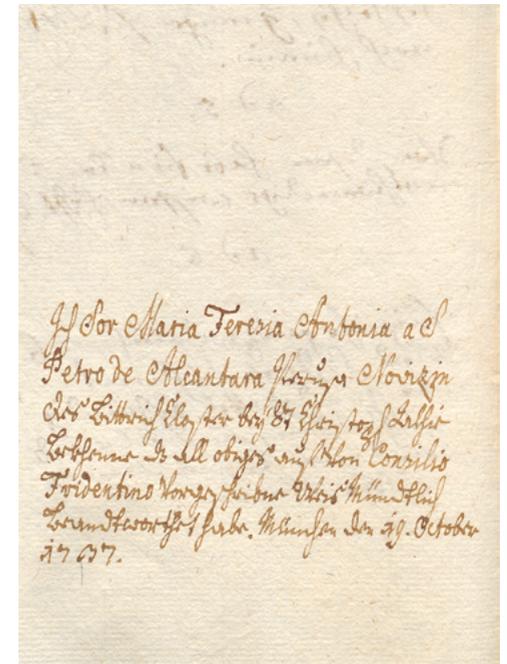
Stadtplan von München (Ausschnitt Nordosten der Altstadt) mit farbig hinterlegten Klöstern und heutigen Straßennamen. Tobias Volckmer, Kupferstich, 1613 (StadtAM, PS-A-0304) (Grafik: C. Stählin)

Franziskanerkirche errichtet. Zuvor waren die Schwestern im Äußeren Kreuzgang der Franziskaner bestattet worden. Auf dem Friedhof der Franziskaner wurden Münchner Familien beigesetzt, die wohl berühmteste Person war der Hofkomponist Orlando di Lasso (1532–1594).

Bei den Funden der Ausgrabung handelt es sich in erster Linie um christliche Beigaben, die den Verstorbenen mitgegeben wurden. Die Ergebnisse der Fundbearbeitung sowie der Archivrecherchen zum historischen Kontext der Klöster und Bestattungen erscheint 2023 als Band der Abhandlungen und Bestandskataloge der Archäologischen Staatssammlung von Elke Bujok und Tilman Mittelstraß.

Gegen den Willen des Vaters ins Püttrichkloster

Die Archivrecherchen zu den Nonnen vom Max-Joseph-Platz erbrachten Aufschluss über eine Vielzahl von Einzelschicksalen. So sorgte beispielsweise Maria Teresia Antonia von Perusa (1714–1757) für helle Aufregung, als sie sich 1736 ihrem Vater widersetzte und gegen seinen Willen ins Püttrichkloster eintrat. Sie begründete diesen unüblichen Schritt mit ihrem bereits geleisteten Versprechen, ein klösterliches Leben zu führen. Ihr Vater war ein hoher Diplomat, und sie warf ihm vor, sie an der Ausübung ihres Berufes hindern zu wollen. Um ihr Ziel zu erreichen, bat sie den Bischof um obrigkeitlichen Schutz. Dieser ebnete ihr zwar den Weg, verlangte jedoch vor Ablegung ihrer Gelübde, sich mit ihrem Vater zu versöhnen. In einem Brief musste Teresia Abbitte leisten.



Eigenhändige Unterschrift der Maria Teresia Antonia von Perusa unter ihrer Prüfung zur Profess, 1737 (AEM, Kloster- und Stiftsakten, A 234-6)

Nach ihrem frühen Tod mit 43 Jahren wurde Maria Teresia Antonia von Perusa in der Gruft bestattet, und ihr Grab konnte identifiziert werden. Diese bemerkenswerte Lebensgeschichte anhand der überlieferten Archivalien wird 2022 als Beitrag von Elke Bujok im Oberbayerischen Archiv, dem Jahrbuch des Historischen Vereins von Oberbayern, erscheinen.

Die Winthirsammlung – eine anthropologisch-historische Pilotstudie



Fundsituation einer Christusfigur auf dem Winthirfriedhof, 19./20. Jahrhundert (Foto: 3Archäologen GbR, M. Schnetz)

Das gleichnamige, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Projekt ist an der Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München angesiedelt. Im alten Winthirfriedhof in München-Neuhausen wurden um 1900 circa 230 Individuen bestattet. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München werden auch die historischen Quellen ausgewertet. So gibt es zu den meisten Verstorbenen Angaben über Sterbealter, Geschlecht, Beruf, Wohn- und Geburtsort, Todesursache, Familienstand und die Anzahl der Kinder. Durch die anthropologische Untersuchung der Skelette soll in Kombination mit diesen Daten eine Referenzserie von überregionaler Bedeutung erstellt werden. Darüber hinaus werden in Fallbeispielen Fragen zur Geschlechterbestimmung sowie zum sozioökonomischen Status und den damit verbundenen Lebensbedingungen beantwortet. Ergänzend dazu bearbeitet Melanie Marx die Kleinfunde aus den Gräbern. Darunter befinden sich Sargbeschläge, Sterbekreuze, Rosenkränze, Knöpfe und persönliche Gegenstände der Verstorbenen. Eine Publikation ist für 2022 in der Reihe „Documenta Archaeobiologiae“ vorgesehen.

Ein Blick durchs Schlüsseloch – Archäologie München in der neuen Dauerausstellung der Archäologischen Staatssammlung

In der Dauerausstellung soll in allen Räumen immer wieder ein Bezug zu München erkennbar sein. An zentraler Stelle in einem der Lichthöfe wird darüber hinaus der gewaltige Schacht 5 vom Marienhof aus Originalhölzern wieder aufgebaut werden. Darin hat sich wegen günstiger Bodenverhältnisse eine Vielzahl organischer Materialien erhalten. Für die liegenden Hölzer, die den quadratischen Schacht auskleideten, wurden anhand der Jahrringe Fälldaten von 1256 bis 1261 ermittelt. Die Stämme wurden vermutlich kurz danach verbaut. Damit handelt es sich um die bislang älteste bekannte Holzbaukonstruktion aus der Stadtgeschichte Münchens. Warum nur kurz nach der Errichtung des Bauwerks ein vollständiges Kuhskelett in den Schacht gelangte, bleibt momentan noch Spekulation.

Fischkasten in Fundlage in Schacht 5 vom Marienhof (Foto: ReVe Büro für Archäologie, S. Glaß)





Probeaufbau von Schacht 5 für die neue Dauerausstellung (Foto: ASM, B. Haas-Gebhard)



Fischkasten aus Erlenholz vom Marienhof, 13. Jahrhundert (Foto: ASM, S. Friedrich)



Schädel und Unterkiefer der Kuh aus Schacht 5 (Foto: P. Paxinos)



Daubengefäß aus Schacht 5, Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert, während der Restaurierung (Foto: ASM, V. Gensjäger-Ziegau)

Aus den darüber eingefüllten Schichten des späten 13. bis 14. Jahrhunderts stammt ein zwei Meter langer, vollständiger Fischkasten, der zur Hälterung lebender Fische im Stadtbach verankert werden konnte. Er wird zusammen mit einem hölzernen Daubeneimer sowie Keramik im Brunnenschacht zu sehen sein. Ergänzende Informationen zu diesem bemerkenswerten Fundensemble werden auch über einen digitalen InfoGuide zu erhalten sein.

Schacht 5 lag im Hinterhof der Hausparzelle Theatinerstraße 52 und damit unmittelbar außerhalb der ersten Stadtbefestigung. Die Entwicklung der Parzelle vom Bau des Brunnens bis zur Zerstörung im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges wird in einer Begleitpublikation nachgezeichnet, die 2023 erscheinen soll.

Das Projekt Archäologie München ist derzeit befristet bis 2023, und wir hoffen, die Forschungen auch nach diesem Zeitpunkt fortsetzen zu können. Die Ergebnisse sollen weiterhin in Buchform, in Beiträgen zu Zeitschriften sowie in Sonder- und Pop-up-Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Elke Bujok, Melanie Marx, Eleonore Wintergerst

archäologische
staatsammlung



Landeshauptstadt
München
Direktorium

Stadtarchiv

BAYERISCHES
LANDESAMT
FÜR DENKMAL
PFLEGE



Landeshauptstadt
München
**Referat für Stadtplanung
und Bauordnung**

Untere
Denkmalschutzbehörde

SNSB
Stadtbauamt
München



M ü n c h e n
S t a d t m u s e u m

Büro für Denkmalpflege
Regensburg